

Impressionen

Vom 26. bis 29. Oktober war ich wiederum in Lemberg und besuchte unsere Hilfsprojekte, diesmal zusammen mit meiner Tochter Yvonne. Viel habe ich in den letzten 14 Jahren aus der Ukraine schon geschrieben und sicher wiederhole ich mich zuweilen. Andererseits könnte es aber sein, dass einige der geneigten Leser resp. Leserinnen meine vorherigen Berichte nicht gelesen, verpasst oder einfach vergessen haben...

Durch unsere intensiven Gespräche mit den örtlichen Partnern sowie mit dem Wirtschaftsjournalisten Juri Durkot, erhielt ich erneut viele aktuelle Informationen weit über unsere Projekte hinaus. Aber, alles ist weiterhin so kompliziert, ja vielleicht noch unverständlicher geworden, dabei möchte ich doch in einfachen Erklärungen schreiben und - wenn überhaupt - nur aus dem historischen Hintergrund heraus erklären und keinesfalls aus dem unsrigen, demokratisch gefestigten. Einiges hat sich zwar verbessert, zumindest all dies, was ein normaler Tourist zu sehen bekommt, denn die Innenstadt ist inzwischen schön renoviert, alles ist sehr sauber, es gibt viele gute Geschäfte, Hotels und Restaurant und die Angestellten verbreiten eine Herzlichkeit, dass es jedem Ausländer sogleich wohl wird in dieser Stadt, aber eben – nur in der Innenstadt !



Da empfängt uns der neue, fast menschenleere Flughafen und wir fahren zusammen mit Halina (unserer langjährigen, lokalen Hilfe) und ihrem Mann Taras vorbei an riesigen, heruntergekommenen Plattenbauten, holpernd und stockend Richtung Innenstadt, denn der Verkehr hat noch einmal zugenommen. Leider vor allem durch die vielen alten, aus Westeuropa via Polen eingeführten Autos, die nun hier die Luft verpesten. Parkhäuser gibt es nach wie vor keine, dafür aber Löcher in den Strassen zuhauf. Gebaut werden auch keine Schulen und auch keine Spitäler, einzig ca. 50 neue, riesige Wohnblöcke mit Kleinstwohnungen à 500.- USD/m² / Rohbau, finanziert von Ostukrainern, die ihr Geld vom Krieg fernhalten wollen. Baukredite erhalten diese nur für 2 – 3 Jahre, dann müssen die Wohnungen verkauft sein, fragt sich nur, wer diese auch bezahlen kann. Hypotheken wie bei uns gibt es in der Ukraine nicht, denn der Boden gehört ja dem Staat und dieser ist alles andere als ein Rechtsstaat. Für Investoren, vor allem aus dem Westen, gibt es keine Rechtssicherheit und folge dessen bleiben solche Investitionen aus.



Auch Sozialversicherungen gibt es nicht (eine Geburt im Spital kostet ca. 900.- USD in cash, wofür eine Familie sehr, sehr lange sparen muss). Für einen Spitalaufenthalt müssen Wäsche, Lebensmittel und vor allem Geld mitgenommen werden, denn alles muss sofort, nebst allen medizinischen Leistungen, separat bezahlt werden. Ein Arzt mittleren Kadrs verdient trotz seiner diversen „Nebeneinkünften“ nur etwa ein Drittel von dem, was er in Deutschland verdienen würde. Immer wieder muss in der Ukraine bar bezahlt werden und nicht selten „unter der Hand“, denn die Korruption ist längst zum System geworden. Ein plötzliches Verbot aber, würde das Land sofort in ein totales Chaos stürzen !

Ja, und da wäre noch der Krieg im Donbass, der zur Zeit auf Sparflamme geführt wird. Dabei wünschte sich die Ukraine von uns Westeuropäern mehr Publizität und Anteilnahme. Dem Feind (für die Ukrainer sind dies ausschliesslich die Russen) geht es aber längst nicht mehr um Gebietsgewinne, sondern einzig um politische Destabilität, also Verhinderung einer weiteren Verwestlichung und damit der Gefahr des Anschlusses der Ukraine an die Hemisphäre der EU. Die Ukraine, so sagen diese, ist schliesslich das Stammland der Russen. Wenig gelernt haben die Ukrainer in Sachen Vergangenheitsbewältigung ihrer ehemals prägenden, jüdischen Kultur. Nur in den touristischen Zentren sind diesbezügliche Verbesserungen erkennbar, so werden ausserhalb des Zentrums ehemalige Synagogen weiterhin als Lagerräume, Turnhallen etc. genutzt.



Da wäre aber auch eine gute Nachricht, nämlich die, dass es inzwischen etwa 15'000 gut ausgebildete IT-Programmierer in Lemberg gibt und diese verdienen mit rund 2'000.- USD mtl. überdurchschnittlich gut, so dass in der Folge etwa 150'000 Personen davon leben können. Vielleicht haben diese jungen Menschen aus dem Erfolg der Esten oder Israeli gelernt ? Leider aber verlassen noch immer zu viele der gut Ausgebildeten das Land, in dem sie weder entsprechende Arbeit noch Zukunftsaussichten sehen und natürlich fehlen dann diese Fachkräfte für einen prosperierenden Aufbau des Landes.

Ich schlenderte wiederum durch heruntergekommene Markthallen in der nördlichen Vorstadt. Im Unterschied zu unseren Märkten ist alles dunkel, sehr ruhig trotz der vielen Besucher welche sehr genau die Preise und Produkte vergleichen. Ich staunte über die grosse Auswahl vor allem an landwirtschaftlichen Produkten. Diese sehen nicht nur sehr schön aus, sie schmecken auch sehr gut, da sie meistens mit weniger Schadstoffen belastet sind als bei uns. Leider aber sind die westlichen Markenartikel nicht von gleicher Qualität, da die entsprechenden Preise viel zu hoch für ukrainische Verhältnisse ausfallen würden. Also spart man an der Qualität, die Verpackung sieht aber genau gleich aus wie bei uns! Auch die Weizenproduktion ist wieder eine der Haupteinkommensquellen des Landes geworden, vor allem Exporte nach Asien zufolge günstigerer Produktion, denn die vorherrschende Schwarzerde bedingt weniger als die Hälfte Düngemitteln als bei uns. Würde der Export in den Westen keinen EU-Restriktionen unterliegen, so könnte die Produktion noch weit umfangreicher, und somit erfolgreicher werden.

Auch das respektable, inländische Spendenaufkommen in der Lokalwährung Griwna (UAH), ist weiterhin erstaunlich hoch. Die effektive Kaufkraft aber hat sich durch die hohe Inflation weiter markant verschlechtert! Dasselbe gilt auch für die nur leicht ansteigenden Renten. So sind denn die Ärmsten noch ärmer und damit das soziale Gefälle noch grösser geworden. Und dies in einem Staat, in dem der Staatspräsident der reichste der Superreichen ist !

All diese Unzulänglichkeiten, Umstände und Probleme bekräftigen meine Überzeugung, dass unsere Hilfe für die bedürftigen Kinder und Jugendlichen weiterhin angebracht, ja notwendig ist.

Fakten



Open House = Selbsthilfegruppe von Eltern mit behinderten Kinder

Nach einem überaus herzlichen Empfang in ihrem Büro und Trainingswohnung erzählten die drei Leiterinnen Luda, Oksana und Maria überschwänglich von den letzten Seminaren und vor allem vom letzten Sommerlager. Ausführlicher Bericht von Oksana in der **Beilage „Bericht Oksana“**. Da die Besprechung mit simultaner Übersetzung erfolgte, die Frauen aber unaufhörlich weiter erzählten, fiel es mir schwer alles aufzuschreiben, was da so enthusiastisch erzählt wurde.

Seit unserem letzten Besuch im Frühling hat 1 Seminar für Eltern und 1 Sommerlager für Familien stattgefunden, beide in Briukhovychi, einem bewaldeten Vorort von Lemberg und mit rund 1/3 finanzieller Beteiligung der örtlichen Kirchgemeinde. Über beide Anlässe liegen mir nicht nur detaillierte Abrechnungen vor, mehr noch sehr emotionale, bewegende Berichte und Fotos.

Für das 3tägige Seminar mit 14 Teilnehmer bezahlten wir 2'252.- CHF und für das 5tägige Ferienlager mit 63 Teilnehmer 7'285.- CHF. Damit war ihre Kasse bei null angelangt und man freute sich ausserordentlich über unsere erneute Beteiligung von 9'000.- CHF, welche nun für weitere 3-4 Seminare im Winterhalbjahr ausreichen wird. Leider aber gibt es noch immer zu wenig Fachleute die unterstützen könnten.



Da Kinder mit relativ einfachen Behinderungen nun eher Unterstützung vom Staat bekommen, waren unter den teilnehmenden Kinder zumeist solche mit komplizierten Mehrfachbehinderungen, ja es nahmen sogar Eltern teil, die selbst eine Behinderung haben. Generell kann man aber sagen, dass sich inzwischen die Akzeptanz in der Bevölkerung zu Behinderten etwas verbessert hat. Trotzdem, nicht wenige der teilnehmenden Eltern beklagten, sie hätten bislang Angst gehabt teilzunehmen, Angst, dass sie ausgelacht würden !

Malteser Hilfswerk (Ukraine)

Pavlo Titko ist neben Halina Tomkiv unsere wichtigste und auch einflussreichste Person in Lemberg, er ist nicht nur der Leiter des Malteser Hilfswerks in der Ukraine und somit Partner unserer dortigen Projekte, er ist vielmehr auch unsere wichtigste Ansprechperson in vielen Belangen was Land und Leute angeht. Darüber hinaus ist er ein umsichtiger Partner und Freund der ausgezeichnet Deutsch spricht. Über das Malteser Hilfswerk engagieren wir uns ausschliesslich mit Sachinvestitionen in notleidenden Heimen und Schulen.



Jedoch, das Engagement der Malteser zu Heimen und Schulen ist nicht mehr dasselbe wie noch vor ein paar Jahren, denn die Voraussetzungen vom Staat haben sich verändert. So will dieser nun vermehrt behinderte Kinder aus den Heimen holen und in normale Schulen integrieren, einzig um damit Geld zu sparen ! So werden wir denn ein geplantes Projekt für ein „logopädisches Zimmer“ in der Schule Nr. 2 vorerst zurückstellen, bis wir von Pavlo (Ende 2017) die Zusicherung zur verantwortungsvollen Umsetzung dieses Projektes erhalten. Die dafür mitgebrachten 6'000.- CHF bleiben also vorerst liegen, bis eine eindeutig verbesserte Situation vorliegt. Diese Zurückhaltung zeugt aber auch von der Verantwortung und Professionalität von Pavlo.



Im letzten Halbjahr wurden folgende Leistungen von uns bezahlt:

3'678.- CHF div. Kleinanschaffungen wie Massagegeräte, Malmaterial, Dachblech, Stoffe, etc.
3'305.- CHF für 50 Betten sowie
2'188.- CHF für 50 Matratzen / Schulheim in Turka.
Dabei entstand in unserer „Malteser Kasse“ ein Minus von 862.- CHF, das heisst, unter Berücksichtigung unseres Anfangssaldos liegen nun 5'137.- CHF im Tresor bereit.

Das Malteser Hilfswerk (Deutschland) betreibt seit einiger Zeit einige Hilfsstationen entlang der Kriegsgrenze im Donbass und diese vermittelten uns die traumatisierten Kinder, welchen wir im letzten Jahr einen Erholungsaufenthalt in der Westukraine ermöglichten. Da selbst bei Beendigung des Krieges die Not und Bedürftigkeit im Donbass leider bestehen bleiben wird, könnten wir eventuell eine 2. Hilfsaktion für diese Kinder in 2 – 3 Jahren planen.

Open Hearts

Das ist die Vereinigung junger Behinderten, denen wir zu sozialem Umfeld und monatlichen Treffen verhelfen, welches sie ohne unsere finanzielle Unterstützung kaum erleben könnten.



Was haben uns diese Jungen schon überrascht ! Aktionen bei Behörden (Behindertenparkplätze) und Sozialämter, Reportagen, Fernsehauftritte (u.a. mit der Gattin des Stadtpräsidenten), Eintritte in Fussballstadien, Museum und Konzertsäle, zu denen Behinderte in ihren Rollstühlen zuvor alles andere als willkommen waren, Ausflüge und vor allem Ferienreisen (siehe ältere Berichte) und dies alles mit ihren grossen und schwierigen Behinderungen. Und alles mit geringstem Budget! Und diesmal? Sie schafften doch tatsächlich eine Reise in die Türkei, für die meisten zum ersten mal in einem Flugzeug, zum ersten mal ans Meer und zum ersten mal in ein fremdes Land !



So überhäufte sie mich denn mit ihrem Dank, ihren Eindrücken und Erlebnissen, erzählten über die Einmaligkeit dieser Reise und sie erstaunte mich einmal mehr, wie sie dies alles geschafft haben. Auf meine Frage, was ihnen denn dabei am besten gefallen hat meinte Natalia; die Disko wo sie sich in ihren Rollstühlen zur Musik rhythmisch drehen konnten, Ihor; die freundlichen Hilfen vor Ort und Ostap; dass er sich zum ersten Mal wie ein ganz normaler Mensch gefühlt habe! Da wären aber auch ihre grossartigen Begleiter zu nennen, das Entgegenkommen von Turkish Airlines und des Hotels in Kemer, alles nachzulesen in ihrem beiliegenden **Bericht „Narrative report of the travel to Turkey“**.

Kurz gefasst; es waren 12 Behinderte und 8 Begleiter die für 8 Tage/ 7 Nächte an die Südküste der Türkei flogen. Diese Reise kostete total 226'392 UAH + 30 USD was ca. 8'400.- CHF entspricht, pro Person also nicht einmal ganz 420.- CHF. Davon bezahlten 15 Beteiligte je 3'200 UAH (ca. 120.- CHF) aus der eigenen Tasche und einige lokale Sponsoren bezahlten zusätzlich insgesamt 25'933 UAH + 100.- USD womit sich unser Anteil schlussendlich auf etwa 5'600.- CHF belief.



Da zuvor noch 2 monatliche Treffen stattfanden, eines für einen Museumsbesuch und ein anderes für ein Picnic, befanden sich ende Oktober nur noch ca. 350.- CHF in ihrer Kasse, wobei zum wiederholten mal zu sagen ist, dass die Jungen ausserordentlich sparsam mit dem Geld umgehen, so dass jeweils bis in den Sommer noch genügend Geld für ein Sommerlager zur Verfügung steht. Neu überbrachte ich 3'000.- CHF was somit für mindestens 6 monatliche Treffen plus einem ordentlichen Sparziel für den Sommer ausreichen wird.



Gruppenreise

Bei genügend Interesse, also etwa 20 Teilnehmern, würde ich erneut eine 5-tägige Gruppenreise im Oktober 2018 organisieren mit Besichtigungen der Stadt Lemberg und unseren örtlichen Hilfsprojekten, aber auch der äusserst interessanten Stadt Czernovitz. Die Kosten dafür würden sich voraussichtlich auf etwa 1'700.- CHF belaufen. So bitte ich denn allfällige Interessenten sich unverbindlich bis spätestens Ende Jahr bei mir zu melden: pe.forster@bluewin.ch

Mitte November 2017

Rot. Peter Forster
RC Kreuzlingen-Konstanz